Wie reist man in Persien?

Autor(en): **Schwarzenbach, Annemarie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 47

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-754962

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

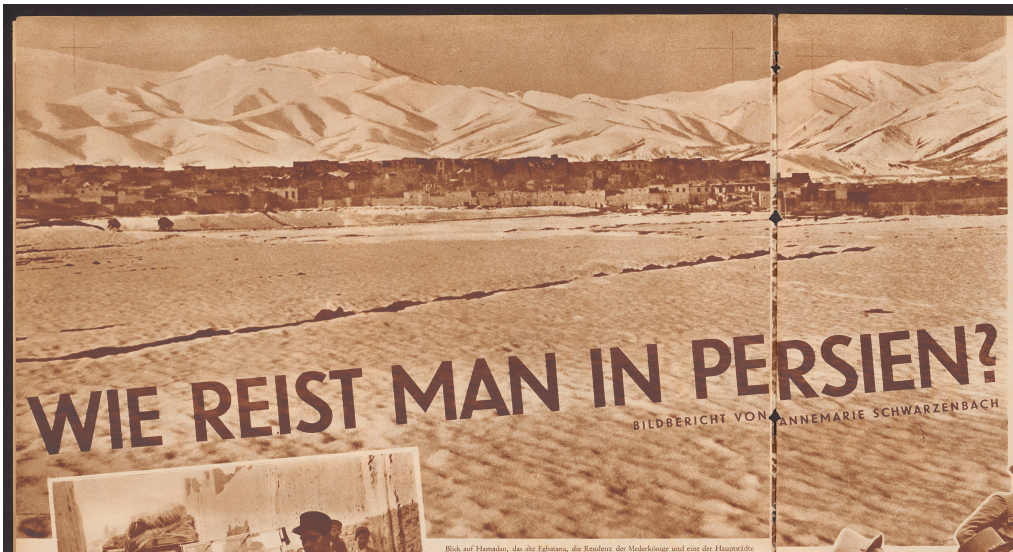
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

WIE REIST MAN IN PERSIEN?

BILDBERICHT VON ANNEMARIE SCHWARZENBACH



Blick auf Hamadan, das alte Egbatana, die Residenz der Mederkönige und eine der Hauptstädte des alten Persien. Auf der Fahrt von Bagdad nach Teheran ist Hamadan gewöhnlich die zweite Nachtstation. Die Aufnahme wurde im Monat März gemacht: die Ebene liegt noch im tiefen Schnee, denn Hamadan liegt 1 [illegible]03 m ü. M. Die Berge im Hintergrund erreichen eine Höhe von 3270 m.

Der Verkehr in der Hauptstraße dieses Dorfes steht still. Gelegentlich muß man in der einen Ortschaft warten, bis eine Hausecke abgehackt ist, damit man in die nächste Gasse einbiegen kann.

Jedenfalls in allergrößter Sicherheit: denn an jedem größeren und kleineren Ort findet bei der Einfahrt eine genaue Paßkontrolle statt — und bei der Ausfahrt eine zweite. Auf den großen Straßen patrouillieren Reiter, je zwei und zwei, und nicht allzuweit auseinander stehen Gendarmerieposten, Türme und kleine Kastelle auf weitschauenden Hügeln . . . An den Kontrollstellen zeigt man erstens seinen Paß, zweitens ein für jede Fahrt neu einzufordernde Papier, Jawaß genannt, welches einen temporären und für eine einzige Strecke gültigen Inland-Paß vorstellt. Er lautet also etwa: Teheran-Isfahan — und man darf darauf von Isfahan auch wieder zurückreisen bis in die Hauptstadt. Aber daß man sich's nicht einfallen lasse, vom direkten Weg abzuweichen! — Die großen Straßen — es gibt deren mehrere, nämlich eine in jeder Richtung — sind uralte Karawanenwege, auch Heerstraßen, auf denen einst Dareios gegen die Griechen zog und Alexander gegen Dareios.

Ueberland-Omnibus auf der großen persischen Heerstraße.

Ueber den Sefid Rud, einen Fluß in Mazanderan, führt eine Fähre. Pferde ziehen sie ein Stück aufwärts, dann stößt man sie mit langen Stangen in die Flußmitte und gegen das andere Ufer zu. Die Strömung tut das Ihre, und man landet weiter unten, etwa gegenüber der Abfahrtsstelle.

Ein Sonderfall in Persien: Manchmal gibt es sogar Brücken. Das ist die herrliche gedeckte Riesenbrücke vor den Toren Isfahans.

Eine Kamelkarawane aus dem Kaukasus hat sich zur Rast im Khan niedergelassen.

Zollwächter an der irakisch-persischen Grenze. Sie tragen die «Kula», die neueingeführte persische Kopfbedeckung.

Es gibt in Persien auch Strecken, die man mit dem Auto nicht befahren kann. Hier befinden wir uns am Rande der großen Salzwüste, der gefürchteten «Kewir». Die Kamele kommen von den Kaspischen Toren, der berühmten Einfallspforte der asiatischen Völker.

Mit dem Auto braucht man drei Tage für Strecken, für die die Kamelkarawanen zwanzig beansprachen. Es gibt auch noch zahlreiche Gegenden, wohin man nur mit Karawanen oder, im Gebirge, auf Maultieren und Eseln gelangen kann. Da lernt der Europäer dann eine ganz neue und nicht reizlose Geduld.

Was aber ein Auto imstande ist zu ertragen, das erfährt man in Persien im Hochlands-Frühling, wenn das Wasser in breiten Bächen von den Bergen herabstürzt und sich über die Straßen ergießt. Oder in den Ortschaften, wo die Gassen die Eigenschaft von Trichtern haben, und man gelegentlich eine Hausecke abhacken muß, um in die nächste Gasse einzubiegen — oder auf den kleinen steilen Bogenbrücken, wo der Wagen unweigerlich mit dem Bauch, will heißen mit der Oelwanne, auf der höchsten Stelle des Bogens aufsitzt. Aber vor allem ist doch das Wasser interessant: es gibt eine Technik des Wassers, eine des Flußübergangs, eine des Schlammbetts — und eine wichtige: wie man in strömendem Regen einen im Fluß nafgewordenen Magnet am besten wieder trocknet. Das alles lernt man auf Reisen im iranischen Hochland.

So fährt man also — nicht beliebig und ins Blaue — sondern von Nachtstation zu Nachtstation, ganz wie bei uns zu Zeiten der Postkutsche. Man schläft im «Hotel de France» oder «de Russie», trinkt zehnmal am Tag Tee, ißt gelegentlich Reis und Eier in einem Tschaikhane an der Straße.

Eine zweite Art des Reisens erfordert mehr Umsicht und Erfahrung: man nimmt ein Zelt mit und Feldbetten, eine Feldküche und viele Vorratskisten. Der Wagen sieht dann wie ein richtiger orientalischer Reisewagen aus, die Türen sind zugebunden, man steigt über den Führersitz ein und hat wenig Platz für die Füße. — Während der Nacht zu fahren, ist gute, alte Karawanentradition. Man setzt sie mit dem Auto fort und erlebt im langen Ablauf der Stunden den Reiz der großen Strecken, der Pässe und Ebenen, und man hört weiter das dumpfe Dröhnen und Glockenschlagen einer entgegenziehenden Kamelkarawane.

Der Nachtfahrten wegen und weil Persien ein Hochland ist, gehört der gelbe Schafpelz, der «Pustin», zu den unentbehrlichsten Gegenständen, ohne den sich ein rechter Persienreisender bald in seiner Haut nicht mehr wohl fühlt.